



"Auch im Alter tragen
sie noch Früchte...

Sie werden frisch und blühend sein, um zu verkünden,
dass der HERR aufrecht ist."

Psalm 92:14





Ein Bericht aus dem Leben von Sr. Caritas Hediger, Menzingen, interviewt von Sr. Fatima:

Wenn du auf dein Leben zurückblickst, seit du den aktiven Dienst beendet hast - wie würdest du diese Reise beschreiben?

Sr. Caritas: Unser Leben ist wie eine Wanderung...

Wir freuen uns auf sonnige und gute Wandertage, an denen wir Kraft tanken und den Alltag hinter uns lassen können. Bevor ich losfahre, muss ich mir überlegen: wohin möchte ich? Habe ich die nötige Kraft und Voraussetzungen für dieses Ziel? Dann ist es an der Zeit, den Rucksack zu packen. Was nehme ich mit? Für eine lange Wanderung brauche ich einen Kompass. Man weiß nie, ob unerwartet Nebel die Sicht verhindert. Regenschutz und stärkender Proviant mit Getränken gehören ebenfalls in den Rucksack. Die Wanderstöcke können eine gute Stütze sein. Das Handy ist eine große Hilfe für Notfälle. Auch die Freude und die Hoffnung, eine glückliche Zeit zu erleben und die Begeisterung sollen meine Begleiter sein. Mit dem gut gepackten Rucksack lässt sich das geplante Wegstück gut meistern.

Unser Leben gleicht einer Wanderung. Wir sind immer unterwegs und tragen unseren Rucksack dabei. In den Lebensrucksack packen wir alles, was uns helfen kann, den Weg gut zu bewältigen und das gesteckte Ziel zu erreichen. Dazu gehören die Schule, die Ausbildung im Beruf, das Studium. Talente und Begabungen helfen, den Lebensweg gut zu meistern. Auch die Wegerfahrungen der Vergangenheit helfen mit, erfolgreich voranzukommen. Begegnungen und Gespräche unterwegs können wegweisend und bereichernd sein und helfen, das Ziel gut zu erreichen.

Vielleicht scheint die Sonne nicht immer auf den Weg. Das ist kein Grund, das Ziel aufzugeben. Auf dem Weg kommt noch dies und jenes in den Rucksack: Steine, Blumen, Wurzeln.... Doch das Gewicht kann zur Last werden. Etwas abladen? Nein, nein! Ich brauche das alles - nicht einfach LOSZULASSEN!

Eine Wegkreuzung, ein unerwarteter Wetterumschwung, unwegsames Gelände, keine Sicht mehr nach vorn... Solche Erfahrungen regen an zum Inne-halten und zur Besinnung. Wie weiter? Bei Unsicherheit auf dem Lebensweg gilt: nach Innen hören. Tief Innen kann ich spüren: "Ich bin bei dir. Ich bin dein Gefährte. Du bist nicht allein." Vielleicht muss ich Erfahrene nach dem Weg fragen.

Manchmal haben wir das Gefühl, dass wir Unnötiges mitschleppen, das zur Last geworden ist und niederdrückt wie schwere Steine. Enttäuschungen, unerreichte Ziele, unerfüllte Erwartungen, zerbrochene Beziehungen, Erfahrungen von Ungerechtigkeiten, Ängste, Sorgen... Doch der Weg verlangt von uns, dass wir uns diesen Belastungen stellen. Aber wohin damit, frage ich mich? Am Kreuz dürfen wir alles hinlegen. Jesus sagte:

»Kommt zu mir, ihr alle, die ihr überlastet und mit Sorgen beladen seid: Ich werde euch aufatmen lassen.«



Und im Petrusbrief heißt es:

"Werft alle Sorgen auf Ihn, denn Er sorgt sich um euch."

Für den Wanderer ist es sehr wichtig, hie und da auf dem Weg eine Pause einzulegen, sich an den Schönheiten am Weg zu freuen, die Sicht zu genießen; das weckt Mut und Freude und macht das Weitergehen hoffnungsvoll. Gute Erlebnisse, Abenteuer und Begegnungen belasten nicht. Im Rucksack des Lebens ist immer Platz für das Schöne und Hoffnungsvolle.



Die Gedanken von Dom Helder Camara sind beeindruckend und können auch wegweisend für unseren Lebensweg sein:

"Es ist eine Gnade, gut zu starten. Es ist eine noch größere Gnade, auf dem rechten Weg zu bleiben. Aber die Gnade der Gnaden besteht darin, vorwärts zum Ziel zu gehen, auch wenn man erschöpft ist."

Wir müssen auch den Ballast reduzieren, den Ballast unnötiger Ängste loswerden und die Sorgenbündel auf ein erträgliches Maß reduzieren. Was für eine Erleichterung, wenn man gegen niemanden mehr Groll hegen muss. In der Lage sein, die Last schlechter Erfahrungen auf den Müllhaufen zu werfen und offen für neue Möglichkeiten zu sein. Was man wirklich im Rucksack des Lebens benötigt, passt problemlos in eine kleine Tasche. Humor bedrückt nicht, er stützt den Rücken. Liebe ist federleicht und hat kein Gewicht in der offenen Hand. Du musst keine Zärtlichkeit tragen, sie trägt dich.



Schwester Beatrice Horber, 90 Jahre alt, schreibt über den

Übergang vom aktiven zum passiven Leben - Meine vorletzte Reise



Meine Verlegung ins Pflegeheim St. Franziskus war für Herbst 2022 geplant, aber aufgrund einiger unvorhergesehener Umstände kam der Umzug schneller als geplant.

Ich war nicht ganz vorbereitet, aber in meinem Alter von 90 Jahren und nachdem ich mein ganzes religiöses Leben gehorsam war, begann ich, alle meine Habseligkeiten zu packen, um sie mitzunehmen. Ich war froh, dass ich all das hinter mir lassen konnte, was ich nicht mitnehmen wollte, und das machte das Leben ein wenig einfacher.

Am Tag nach der Nachricht von meiner verfrühten Abreise, kam sofort eine Krankenschwester, um mir beim Zügeln zu helfen. Nach drei Tagen erkrankte sie an der Grippe und musste eine Woche zu Hause

bleiben. Das hat mir Vorteile gebracht.... kurzlebige, weil auch ich die Grippe bekam und mit Fieber im Bett bleiben musste und mein Zimmer nicht verlassen durfte. Dadurch verlängerte sich die Zeit meines Abschieds von Maria vom Berg um zwei Wochen. Damit war ich zufrieden!



Sr. Sandra und Sr. Carmela Maria sorgten dafür, dass meine Wäsche und Kleider mit der Wäschenummer 594 versehen und geflickt wurden. Was für ein wunderbares Geschenk!

Plötzlich fühlte ich mich leichter und gelassener. Wir kamen mit der Räumung gut voran. Ich habe viele Dinge im Zimmer gelassen. Es wurde immer einfacher für mich. Zwei Tage vor der vorletzten Reise, wie ich sie nenne, verabschiedete ich mich von den Schwestern und erzählte von drei Erfahrungen, die ich beim Packen meiner Sachen und während des Räumens machte.

Ich liebe Bücher und besitze relativ viele. Warum habe ich so viele im Bücherregal zurück gelassen? Weil ich realisierte, dass es im St. Franziskus nur wenig Platz dafür gibt. Später erfuhr ich, dass die Bücher mir ins St. Franziskus folgten, um von den pflegebedürftigen Priestern beachtet und benutzt zu werden.

Die vorletzte Reise rückte immer näher. Ich war offener und bereit, Maria vom Berg zu verlassen. Das Einzige, was ich bis heute vermisse, ist die Kapelle. Am 15. Juli 2022 verließen wir Maria vom Berg mit Sack und Pack.

In St. Franziskus wurde ich von Sr. Elsbeth, von den Mitschwestern und den Pflegenden herzlich empfangen. Sr. Elsbeth begleitete mich in das Zimmer auf dem dritten Stock mit einem unbezahlbaren Panoramablick. Die Pflegerin Dragana half mir beim Auspacken und räumte mir alles gut ein. In der Zwischenzeit erfreute mich Sr. Elsbeth mit einer wunderschönen Orchidee. Ich konnte nur danken und über diesen lieben Empfang staunen.

Ich fühle mich glücklich, hier zu sein, denn es gibt mir genügend Zeit, mich geistig auf meine letzte Reise vorzubereiten.



Alles in Gottes Hand

Interview zwischen Sr. Gloria Poblete und Sr. Maria Theresia Leuenberger.

Schwester Maria Theresia stammt aus der Schweiz und ist seit vielen Jahren als Missionarin in Chile tätig. Sie ist jetzt 96 Jahre alt.

Wenn Sie auf Ihr Leben zurückblicken, von Ihrer aktiven Zeit im Apostolat bis zu Ihrem Ruhestand, wie würden Sie diesen Weg beschreiben?

Ich habe mit viel Enthusiasmus angefangen; alles war neu. Ich habe sehr gerne mit den Kindern in der Schule gearbeitet und jedes Mal gab es etwas Neues. Ich war damals jung und die Schüler waren fast so alt wie ich. Manche Dinge mochte ich mehr als andere. Ich fühlte mich bei den Mädchen sehr wohl. Es war für mich wie zu Hause, in einer familiären Atmosphäre, und mit einigen von ihnen habe ich bis heute



noch Kontakt. Zum ersten Mal konnte ich evangelisieren. Ich könnte die Kinder auf die Sakramente vorbereiten. Ich konnte mich in die Familien integrieren, und das war mein anfänglicher und tiefer Wunsch gewesen, nach Chile zu kommen, um dort zu missionieren.

Was waren Ihre größten Herausforderungen?

In meiner Anfangszeit war ich mit schwierigen Dingen konfrontiert, ich lehrte Sachverhalte, die ich nicht kannte. Später bat mich der Bischof, die Leitung der katechetischen Abteilung zu übernehmen, und ich wollte nicht in einem Büro arbeiten. Ich musste neue Dinge lernen. Im Gehorsam gab ich mich dem Heiligen Geist hin, und er erleuchtete mich. Diese neue Aufgabe hat mich weitergebracht. Ich fühlte mich erfüllt, bildete Katechisten aus, machte Bibelpastoral, begleitete andere als große katechetische Familie und entdeckte bei all dem, dass die Spiritualität der Gemeinde dieselbe war wie die der Katechese. Ich war 22 Jahre meines Lebens in diesem Feld tätig. Als ich die Katechese beendet hatte, machte ich eine neue Missionserfahrung in Toltén. Ich war bei den am meisten verlassensten Menschen in der Gemeinde. Ich fühlte mich sehr integriert und bildete Hausgemeinschaften in der Mitte des Dorfes, sie waren meine Familie. Ich begleitete eine Gemeinschaft von Laien aus Santa Cruz.

Was war das Schwierigste, was Sie aufgeben mussten?

Es war sehr schwer für mich, die Menschen zu verlassen und nach Betania zu kommen. Es schien, dass Gott nicht wollte, dass ich dort bleibe, denn es gab keine andere Schwester, die mich begleiten konnte, und allein war es nicht möglich. Es war schwierig, darauf zu verzichten, unter den Ausgegrenzten und Armen zu sein, und ein wenig von der Freiheit zu verlieren, unter den Menschen auf Pilgerfahrt zu sein.

Wie haben Sie auf diese Herausforderungen und Schwierigkeiten reagiert?

Am Anfang fühlte ich mich nutzlos. Ich war mit meinem gesamten Material nach Betania gekommen, in der Hoffnung, mit den Schwestern zusammenzuarbeiten und gemeinsam zu reflektieren, aber ich sah kein großes Interesse. Dann habe ich verschiedene Dinge ausprobiert, aber nichts hat funktioniert. Es ist sehr schwierig, die Mission zu verlassen und in der Wüste anzukommen. Mit Gottes Hilfe und der Begleitung durch den Heiligen Geist habe ich bis heute durchgehalten. Beschreiben Sie den Zeitpunkt/Moment, in dem Sie das Gefühl hatten, loslassen und Ihren neuen Lebensstil akzeptieren zu müssen. Ich hatte nicht das Gefühl, dass ich loslassen musste. Ich wollte nicht wirklich loslassen, man könnte sagen, es wurde mir aufgezwungen und es war nicht mein Wille, aber ich habe akzeptiert, loszulassen, auch wenn es mich viel kostet.

Wie fühlen Sie sich jetzt, nachdem Sie Ihren aktiven Dienst beendet haben und im Ruhestand sind?

Ich fühle mich dankbar und von Gott geliebt. Ich habe immer seine barmherzige Liebe gespürt. Jetzt bin ich mit dem Geheimnis des ewigen Lebens beschäftigt. Man ist nie bereit zu gehen. Man ist mit der Erde und mit dem Material verbunden. Damit bin ich beschäftigt.

Wie würden Sie diesen Moment der Gnade beschreiben?

Mit Gelassenheit in der Hoffnung bleiben, im Vertrauen darauf, dass Er in meinem Leben gegenwärtig ist und mich in allem, was ich als Missionarin getan habe, geführt und begleitet hat.

Liebe Sr. Maria Theresia, danke, dass Sie Ihre Geschichte mit mir teilen. Auch ich danke Ihnen für Ihr langes Leben und Ihre Liebe zu den Menschen in Chile. Möge Gott Sie weiterhin segnen.



Sr. Alma Keezhanjil erzählt ihre Geschichte:

Etwas zum Thema „Wage den Aufbruch... eine gnadenreiche Überquerung“ zu schreiben... erscheint mir interessant und ansprechend. Wenn wir die Bibel aufschlagen, finden wir Geschichten von „waghalsigen Aufbrüchen“, und ein kurzer Blick ins Alte Testament zeigt uns mutige Menschen wie Noah, Abraham, Mose, Josua, Sarah, Tamar, Ruth und Esther. Im Neuen Testament, vor allem nach Ostern und Pfingsten, geht es um Frauen und Männer, die es wagten, mit unglaublicher Kühnheit hinauszugehen und Christus, die Gute Nachricht zu verkünden. Ein kurzer Blick in die weltliche Geschichte zeigt, dass jede einzelne menschliche Errungenschaft das Ergebnis eines „kühnen Aufbruchs“ ist, den irgendjemand irgendwo auf dieser Erde unternommen hat. Letztlich waren sie alle ein Teil von Gottes „Gesamtplan“ der Liebe und Barmherzigkeit für seine Schöpfung, ein Teil der Entfaltung von Gottes großem, ewigem Plan. Sein Wirken in und durch Menschen, die für diese besonderen Aufgaben in der Heilsgeschichte der Menschheit ausgewählt wurden. Mit Freude stimme ich in das Lied des alten Jesaja ein:

„HERR, du wirst uns Frieden schaffen; denn auch all unsere Taten hast du für uns gemacht.“

Jes 26:12.

Wie wäre es mit den aufrüttelnden Worten und „gewagten Aufritten“ von Pater Theodosius Florentini, dessen 201st Geburtstag wir am 23rd Mai 2023 feierten.

„Ich brauche Schwestern, die das Kreuz verstehen“

Und die inspirierenden Worte unserer Gründerin Mutter Bernarda Heimgartner,

„Die göttliche Vorsehung ist unser Sparkonto.“

und andere Zitate von beiden, die zum Nachdenken anregen. Welch grenzenloses Vertrauen und echte Zuversicht müssen sie in Gottes nie versagende Vorsehung und allumfassende Liebe in ihrem Inneren gehabt haben.

Ihr Mut und ihre kraftvollen Beispiele, dem Ruf Jesu und seiner Sendung trotz aller Widerstände und Schwierigkeiten treu zu bleiben, sollten uns heute anspornen und ermutigen, ihr Charisma mit Freude und Engagement weiterzuführen. Wir müssen furchtlos und hoffnungsvoll mit der Mission Jesu voranschreiten und uns dabei immer an seine unumstößliche Verheißung erinnern:

„Fürchte dich nicht, ich bin bei dir“ Jesaja 41:10.

Wenn ich auf meinen eigenen Lebensweg zurückblicke, bin ich glücklich und Gott unendlich



dankbar für das Geschenk des Lebens, das menschlich,

christlich und religiös voller Segnungen ist. Ich danke Gott vor allem für das Geschenk des Glaubens an ihn, für meine liebevollen, gottesfürchtigen Eltern und meine Familie, die mich gelehrt haben, zu lieben und ein gottbezogenes Leben zu führen, in allen Situationen und an allen Orten.

Meine Beziehung zu Gott entwickelte sich durch Gebet, Spiritualität und christliche Prinzipien, und meine werteorientierte Einstellung und innere Verbundenheit mit Gott begleiteten mich auf meinem gesamten Lebensweg. Das machte mich glücklich, zuversichtlich, sicher und gelassen und wurde allmählich zu einem Teil meines Wesens, während meiner Schulzeit und weiter während meiner 58 Jahre als Mitglied der Heilig-Kreuz-Familie, die in verschiedenen Diensten tätig ist. Die Nähe des Herrn war meine größte Stärke und seine Worte immer eine Stütze und ein Trost. Er lehrte mich durch meine Erfahrungen, eine umfassendere Sicht der Dinge zu entwickeln, über die unmittelbaren und empirischen Realitäten und Kämpfe des Lebens hinauszublicken. Er ließ mich erfahren, dass er in allen seinen Verheißungen und Zusicherungen treu ist.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Gott, der mich liebt und der mich nach Plan und Absicht geschaffen hat (Ps 100,3; Jer 1,5), meine Hand hält und täglich mit mir geht. Oh, was für eine Reise das war... Freude und tiefe Dankbarkeit erfüllen mein Herz, wenn ich zurückblicke.

Letztlich führte alles zu einem immer tieferen Verständnis meiner selbst, Gottes, der



anderen, der Schöpfung, des Zwecks und des Sinns des Lebens selbst. Alle Gaben Gottes, „aus seiner Fülle haben wir alle empfangen“ Joh 1,16, und sein Geist helfen uns zu erkennen, dass er „alles in allem“ ist. So schließe ich mich demütig dem Psalmisten an und denke:

„HERR, unser Herr, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde, der du deine Hoheit gebreitet hast über den Himmel!“ Ps 8:1.

„Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“
Heb13:8 „Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ Mt 28:20.



Ein Gespräch zwischen Sr. Bernadette Duffy und Sr. Patsy Mc Dermott (England) über die Weisheit des Alterns als ein Prozess von der Unabhängigkeit zur Abhängigkeit.

"Altwerden ist wie das Besteigen eines Berges; man kommt ein wenig außer Atem, aber die Aussicht ist viel besser!" - Ingrid Bergman

Nachdem wir einige Zeit auf der Grange verbracht und Sr. Patsy kennengelernt hatten, konnten wir das folgende Gespräch führen.

Sr. Patsy, wenn Sie auf die letzten Jahre Ihres Lebens zurückblicken, vom Ruhestand, als Sie noch aktiv waren, bis hin zum völligen Ruhestand, wie würden Sie diesen Weg beschreiben? (Sr Patsy erzählt, dass die Veränderungen so plötzlich und wie ein Blitzschlag kamen, dass sie gezwungen war, ihren gesamten Lebensstil zu ändern. Sie erzählt ihre Geschichte mit einer Mischung aus Freude und Traurigkeit...und mit kleinen Seufzern dazwischen.)

„Das Jahr 2016 wird immer ein bedeutendes Jahr in meinem Leben sein, besonders der letzte Montag im Oktober dieses Jahres. Es war ein schöner sonniger Tag; besser als die meisten Tage, die wir in jenem Sommer hatten. Ich hatte beschlossen, den Tag zu nutzen, um mit dem vorweihnachtlichen Aufräumen zu beginnen. Mit klassischer Musik im Hintergrund begann ich im Obergeschoss mit den Besucherzimmern, bahnte mir dann meinen Weg durch die Korridore und endete schließlich unten im Speisesaal. Ich war völlig vertieft und hatte Freude daran, was ich tat, bis ich plötzlich stehen bleiben musste. Ich konnte mein rechtes Bein nicht mehr bewegen oder anheben, es war einfach verkrampft und wollte sich nicht bewegen. Zum Glück stand ich in der Nähe des Geländers und konnte mich daran festhalten. Nach gefühlten Stunden konnte ich zu einem Stuhl humpeln, mich hinsetzen und versuchen zu verstehen, was mit mir geschah. Ich habe so etwas noch nie erlebt und hatte große Angst. Ich saß immer noch an der



gleichen Stelle, als Schwester Imelda, eine Schwester meiner Gemeinschaft, an diesem Abend von der Arbeit nach Hause kam."

Oh, liebe Schwester Patsy, was ist denn dann passiert?

„Nun, Imelda hat sofort versucht, mich zu beruhigen und mich für die Nacht vorzubereiten. Ich konnte überhaupt nicht nach oben gehen, also hat sie unten ein Bett gemacht. Am nächsten Morgen fuhren wir früh ins Krankenhaus, wo ich von der Triage-Schwester untersucht wurde, bevor der diensthabende Arzt eintraf. Nach seiner Beurteilung wurde ich mit dem Krankenwagen in die Herzabteilung des Northwich Park Hospitals verlegt, wo ich zehn Tage lang auf Station war. Sie begannen sofort mit meiner Behandlung, und ich hatte zahlreiche Bluttests, Röntgenaufnahmen, Körperscans und intensive Physiotherapie zweimal täglich. An manchen Tagen fühlte ich mich, als wäre ich einen ganzen Marathon gelaufen. Jetzt verstehe ich, wie sich einige meiner Patienten gefühlt haben müssen, als ich sie in meinen früheren Tagen gepflegt habe. Als das Ärzteteam zu einer endgültigen Diagnose kam, war klar, dass ich nicht in der Lage sein würde, in einem Haus mit Treppen zu leben.“

Ah, danke, dass Sie Ihre Erlebnisse mit mir teilen. Unsere Unterhaltung geht weiter...

Wie sind Sie damit umgegangen (haben sie sich gefühlt), als Sie merkten, dass Sie nicht länger in Ihrer jetzigen Gemeinschaft bleiben können?

„Ich wurde also vom Krankenhaus in die Grange Community verlegt, wo ich ein schönes Zimmer bekam und mich sehr willkommen fühlte. Vor allem war ich an einem Ort des Friedens und der Ruhe. Ich hatte plötzlich Zeit, nachzudenken und meine Situation einzuschätzen. Mir wurde klar, dass meine Unabhängigkeit nicht mehr gegeben war. Ich war körperlich davon abhängig, dass andere Dinge für mich taten und mir halfen, so unabhängig wie möglich zu sein. Ich war immer noch sehr verängstigt und nervös, und ich war sehr wütend auf mich selbst, weil ich so nutzlos und hilflos war. Es gab viele schwarze, dunkle und ungewisse Tage.“

Wie haben Sie auf diese Herausforderungen und Schwierigkeiten reagiert?

„Ich muss sagen, dass ich mein Bestes gegeben habe, um mit Dankbarkeit zu reagieren, da Sharon und ihr Team mich nicht aufgegeben haben, und jetzt weiß ich, dass ich großes Glück hatte, hier im Grange so gut betreut zu werden. Ich habe alles, was ich brauche, und ich muss nur um Hilfe bitten, und sie ist da. Ich bin wirklich gesegnet und danke dem Herrn jeden Tag für meine Gemeinschaft und meine Betreuer. Diese neue Lebensperspektive hilft mir, die Herausforderungen und Schwierigkeiten meiner Krankheit zu überwinden.“

Wie würden Sie den Moment beschreiben, in dem Sie spürten, dass es an der Zeit war, loszulassen und Ihren neuen Lebensstil zu akzeptieren?

„Jeden Tag, an dem ich mein neues Leben in der Grange-Gemeinschaft Stück für Stück akzeptiere, habe ich das Gefühl, dass ich eine lange Strecke zurückgelegt habe, um mich selbst zu finden. Ich weiß, dass ich mich total auf meine Gehhilfe verlasse“, mein besonderer Freund“, ohne den ich mich wirklich nirgendwo hinbewegen kann. Jetzt habe ich einen weiteren „besonderen Freund“, einen neuen Helfer, „meinen Schrittmacher“. Mir war wirklich nicht klar, wie sehr ich es brauchte, um atmen zu können und Gottes Schutz über mir zu spüren. Das alles gibt mir neue Hoffnung.“

Wie fühlen Sie sich jetzt, nachdem Sie diese ‚Überquerung‘ gemacht haben?

„Allmählich wird mir bewusst, dass ich nicht allein auf diesem Weg bin. Ich bin in meinem Herzen davon überzeugt, dass es eine Hand gibt, die mich führt und leitet. Aber ich bin mir dessen nicht immer bewusst, und manchmal muss ich die Dinge (mit einem kleinen Lächeln gesagt) „auf meine

Art" tun, wie ich es immer getan habe. Ich habe dem Herrn so viel zu verdanken, und ich bete mit Freude und Dankbarkeit, weil ich weiß, dass er immer für mich da ist. Und dass ich immer den Mut haben werde, die Hand nach ihm auszustrecken und seine Gegenwart in meiner Nähe zu spüren. Ich bete, dass ich empfänglich und bereit bin für alles, was der Herr von mir will. Alles, was ich getan habe, habe ich nur für ihn getan. Ich habe so viel, wofür ich dankbar sein kann, und jetzt führt mich seine Hand. Ich lasse mich führen. Ich bete nur für diese Gnade!"

Welches Symbol kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie über den Übergang von der Unabhängigkeit zur Abhängigkeit von anderen nachdenken?



"Ich denke an offene Hände als Symbol, um auszudrücken, wohin mich diese Reise führt."

Sr. Patsy, vielen Dank, es war schön, Ihre Geschichte über den Wandel und den Weg zu hören, den Sie zurückgelegt haben, um von der Unabhängigkeit zu einer **Abhängigkeit von anderen** für die meisten Ihrer Bedürfnisse zu gelangen.

Gott segne Sie und ich schließe Sie in meine Gebete ein.

